

Der Grundstein

Offizielles Organ des Zentral-Verbandes der Maurer Deutschlands

(sowie der

Zentral-Krankenkasse der Maurer, Gipser (Weißbinder) und Stukkaleure Deutschlands „Grundstein zur Einigkeit“)

Das Blatt erscheint zum Sonnabend jeder Woche.
Abonnementpreis pro Quartal M. 1,50 (ohne Postgebühr),
bei Zahlung unter Kreuzband M. 1,90.

Herausgeber: Joh. Stanningh, verantw. Redakteur: Aug. Winnig,
beide in Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg 7, Besenbinderhof 56.

Schluss der Redaktion: Dienstag Morgen 8 Uhr.
Verlags-Anzeigen
für die dreizehnpennige Beilage oder deren Raum 50 4.

Verbandskollegen! Pfllichttreue Mitglieder bleiben dem Verbands nichts schuldig!
Beitragsrückstand und Pfllichterfüllung sind Gegenstände 22 22

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Zur Beachtung!

Das Inhaltsverzeichnis für den 18. Jahrgang des „Grundstein“ wird mit der am 6. Januar erscheinenden Nr. 1 unseres Blattes verandt.

Bestellungen müssen spätestens bis zum 30. Dezember in unseren Händen sein. Ohne direkte Bestellung wird kein Verzeichnis verandt.

Einbanddecken werden gleichfalls auf Bestellung, zum Selbstkostenpreis, geliefert.

Die Redaktion.

Weihnachtsgruß und Neujahrswunsch

Stellen wir heute wieder unseren Lesern, allen werten Freunden und Genossen zu gleicher Zeit, in herzlichem Zusammenhang.

Wenn in der Jahreszeiten Kreislauf, der sich stetig und unwandelbar nach natürlichen Gesetzen vollbringt, die längste Nacht vorüber ist, dann kommt die „heilige Nacht“. Während sich sanft und leise die winterlichen Dämmerfächeln niederlassen auf die Lande, erklingt der Glocken eherner Ruf in jubelnden Akkorden, des schönen Festes Anbruch zu verkünden, das aus dem Erbe der Jahrzeitfeiern des heidnischen Germanentums auf uns gekommen ist. Das Weihnachtsfest ist das Fest der frohgewandenen Liebe und der dankguckenden Freude, des stillen Friedens und der tiefinnigsten Einkehr. Vor allem der Liebe, und zwar der Liebe, die da wirken soll in uns und durch uns — der reinen, allumfassenden Menschenliebe.

Das kirchliche Weihnachtsfest kommt zwar mit seinem theologisch-dogmatischen Inhalt für uns nicht in Betracht. Wir vermögen nicht zu glauben an das vom frommen Wahn erbaute „Wunder der heiligen Nacht“, an die Menschwerdung eines Gottes zu dem Zwecke, die Menschheit vom Uebel zu erlösen. Des Lebens rauhe Wirklichkeit hat uns den kindlichen Weihnachtszauber längst zerstört. Der Menschheit ganzer Jammer faßt uns an, wenn wir vernehmen, was man die „große Botschaft“ nennt: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen“. Diese Botschaft ist nun bald durch zweitausend Jahre erklingen, aber ihre Erfüllung hat sie noch nicht gefunden. Das einst verhessene und solange heiß erhoffte Heil ist der Menschheit nicht geworden. Ja, es konnte scheinen, als sei sie heute von der Erfüllung weiter entfernt, denn je zuvor. Nicht die Liebe herrscht auf Erden, sondern der Haß. Nicht schöner Friede eint die Völker und die Glieder der einzelnen Nationen;

nein, Zwietracht schelbet sie; in Wasser starrend stehen die „christlichen“ Staaten einander gegenüber, jeden Augenblick bereit, sich blutig zu bekämpfen, die Höhe ihrer kriegerischen Kultur in fürchterlichem Massenmord zu erweisen. Und im Innern dieser Staaten vollzieht sich der Klassenkampf; da muß das Volk der Arbeit ringen wider Unterdrückung und Ungerechtigkeit aller Art, gegen die fluchbeladene Herrschaft des Mammonismus, für Menschenrecht, Freiheit und Wohlfahrt. Unverdientes Not, unverschuldetes Elend zwingt die Millionen des Proletariats nieder in einen den Begriff der Kultur und der Humanität Hohn sprechenden Zustand. Wer, der seiner Vernunft und den harten Lehren der Tatsachen folgt, kann da noch glauben an die Erlösung der Menschheit durch „göttliche Allmacht“? In Betrachtung des ganzen Verlaufes der geschichtlichen Entwicklung und der gegenwärtigen politischen Zustände muß sich jedem, der vernünftigen Denkens fähig ist, die Ueberzeugung aufdrängen, daß die Menschheit ihr Heil selbst selber sein, durch eigene Kraft zugleich Unheil aberwinden muß, um zum wahren Heil zu gelangen.

Diese Erkenntnis erfasst und durchdringt immer mächtiger die Massen des arbeitenden Volkes. Wie Jesus von Nazareth, der arme Zimmermannssohn, den die Herrschenden als „Aufseher“ und „Unflätzer“ verfolgten und schließlich dem Tode überantworteten, die Lande durchzog, den Armen und Elenden Trost und Ermutigung zu bringen, in ihnen die Hoffnung auf ein Reich des Friedens, der Gerechtigkeit, der Gleichheit und der rechten Liebe zu entzünden — so erhebt heute das klassenbewußte Proletariat lähnd das Banner des Menschentums, so verkündet es in allen Zungen das Evangelium des demokratischen Sozialismus.

Wäge der Vorwurf, den kürzlich ein Staatsmann im Deutschen Reichstage gegen die herrschenden Stände und Klassen erhob, daß sie eines wahren Idealismus nicht mehr fähig sind, begründet sein — um so nachdrücklicher machen wir geltend, daß die Millionen des Proletariats, die sich zu dem neuen Evangelium bekennen, erfüllt sind von den denkbar reinsten und höchsten Idealen. Sie des „nackten“ Materialismus zu beschuldigen, ist Torheit. Mit ihrem ganz selbstverständlichen und im Interesse des Kulturfortschritts durchaus gebotenen Bestreben, die materiellen Güter zum menschenwürdigen Dasein zu erringen, verbindet sich das Ideal der Menschheits-erlösung und Verschönerung; Freiheit in den Grenzen wahrer Ordnung; Eitlichkeit nach dem Gebote geläuterter Vernunft; Wohlfahrt aller auf der Basis echt kultureller Arbeitsteilung; rein menschliche Liebe, die sich nur in der Herrschaft der Gerechtigkeit begreifen läßt; die Anerkennung und praktische Bewährung der Gleichheit alles dessen, was Menschenamtlich trägt, und mit alledem der allgemeine Friede — das ist der Zustand, dem die Sozialdemokratie mutig und opferfreudig entgegenringt. Lasse sich niemand täuschen durch den Hinweis auf Meinungsverschiedenheiten, die dann und wann, wie auch gerade jetzt wieder, in den Reihen der Sozialdemokratie hervortreten. Daran kann sie nicht zu Grunde gehen, wie die Erfahrung hinlänglich lehrt. So schmerzlich und unangenehm mitunter die Art und Weise ist, wie die divergierenden Meinungen zum Ausdruck gebracht werden, es darf jeder überzeugt sein, daß die richtige Meinung immer den Sieg behält.

Eine so gewaltige, so sehr das ganze Gesellschaftswesen erfassende und durchdringende Geistesarbeit, wie die des demokratischen Sozialismus, muß Läuterungsprozesse durchmachen, um in sich zu stärken und ihren geschichtlichen Beruf endgültig erfüllen zu können. Die Eitlichkeit des klassenbewußten Proletariats im Kampf für die Verwirklichung gerechter Prinzipien und Forderungen kann nicht erschüttert werden; sie wird fortan immer mehr und immer erfolgreicher ihre Betätigung finden.

Freunde und Genossen! Die Arbeiterklasse geht ernst und schweren Zetteln entgegen; das kommende Jahr wird mit seinen Kämpfen gewaltige Anforderungen an die sozialdemokratische Partei sowohl wie an die gewerkschaftlichen Organisationen stellen. Da wird es gelten: Innegaltung erprobter, guter Taktik. Vor allem muß jeder von Euch mehr als zuvor bedacht sein auf die Stärkung und Ausbreitung der Organisation. Neue Hunderttausende und Millionen uns bis jetzt noch indifferent oder gar feindlich gegenüberstehender Arbeiter müssen für uns gewonnen werden. Feiert das Weihnachts- und das Neujahrsest so froh, so glücklich Ihr es vermagt. Aber haltet dabei auch Eitkehr in Euch selbst; festigt Euren Geist in den Prinzipien der Gerechtigkeit, in Wahrheit, in echt sittlicher Kraft, im Gefühl der Solidarität.

Darin fassen wir unseren Weihnachtsgruß und unseren Neujahrswunsch zusammen. Für die Arbeiterklasse gibt es keinen Märgen, keinen Stillstand — Vorwärts ist und bleibt ihre Losung, und ihre Hoffnung ist und bleibt gerichtet auf den Sieg des hohen Ideals der Selbstlösung.

Der „Vorwärts“ verleumdet!

Unter der Stichmarke „Elyphusarbeit“ schreibt der „Vorwärts“ in seiner Nr. 293:

Der „Grundstein“ legt die Geze gegen die Partei fort und zwar unter dem Titel „Der Stabilitätismus an der Arbeit“. Wir brauchen nicht erst zu bemerken, daß das Leitmotiv dieses Elaborats die vermeintliche Feindschaft gegen die Gewerkschaften ist, die man in gewissen Kreisen mit Fleiß und Ausdauer, die eines ebleren Zwedes würdig wären, den „radikalen“ Sozialdemokraten anzudichten sucht. Der „Grundstein“ eignet sich dabei die auf allen Seiten in der Partei mit respektwürdigem, wenn auch bloßem Lächeln aufgenommenen Kasandrarufe der Genossen Frohne, Elm und Leise gegen die „jedem realistischen Denken vermissen lassende Revolutionäromantik“ an.

Der „Vorwärts“ leistet sich in dem Satz, „der „Grundstein“ legt die Geze gegen die Partei fort“, eine so starke Verschmähung gegen uns, wie sie selbst unsere niederträchtlichsten Gegner bisher nicht vorgebracht haben. Noch niemals seit dem Bestehen des „Grundstein“ ist es seiner Redaktion oder einem seiner Mitarbeiter eingefallen, gegen die sozialdemokratische Partei zu hetzen. Das wäre eben eine völlige Unmöglichkeit gewesen, da wir uns immer als ein Glied der Partei betrachtet haben. Der „Grundstein“ hat immer seine Kräfte in den Dienst der Partei gestellt und es als seine hehrste Aufgabe empfunden, seine Leser zu überzeugten Sozialdemokraten zu erziehen. Und daran arbeiten wir unentwegt weiter, trotz Anfeindungen von links und rechts. Es wäre also gelogen, wenn jemand behaupten wollte, der „Grund-

faund aber nur einen schwachen Zwirnstrang. Und siehe da: auch dieser ließ sich nicht zu einer Schlinge für uns knüpfen.

In diesem Zusammenhang sei kurz auf einen Artikel der „Einigkeit“ hingewiesen: „Es wird immer mehr Farbe bekannt“. Es wird darin die ganz beweislose, weil unwahre Behauptung aufgestellt, der Maurerverband und der „Grundstein“, die „in gewerkschaftlicher Hinsicht auf der Höhe der weniger nach rechts Schwertenden standen“, hätten sich gewaltig geändert. Wahr ist: Wir haben nie weder rechts noch links gestanden und nie geschwankt. Wer so wie wir durchdrungen ist von der Notwendigkeit, daß Gewerkschaft und Partei ein sein müssen, und von der Überzeugung, daß das Heil der ganzen Menschheit nur in dem von der Sozialdemokratie erstrebten Gesellschaftssystem begründet ist, für den gibt es nur einen geraden Weg. Die „Einigkeit“ lehnt sich aber auch noch eine andere „kleine Unwahrheit“. Sie schreibt: „Natürlich werden diesen Artikel (Nr. 49 des „Grundstein“) auch ebenso wie den über die „Vorwärts“-Affäre im „Grundstein“ geschriebenen die Maurer in den letzten Dörfern lesen.“

Unseres Wissens ist freilich im „Grundstein“ keine Zeile über die „Vorwärts“-Affäre (Entlassung der Redakteure) geschrieben worden, d. h. wir haben keine Stellung dazu genommen. In einem Abwehrartikel gegen bürgerliche, besonders christlich-nationale Blätter, betitelt: „Sozialdemokraten als Arbeitgeber“, haben wir einleitend den „Vorwärts“-Konflikt nur in drei Zeilen erwähnt. Der Artikel (Nr. 48 des „Grundstein“) behauptet: „Vor einiger Zeit brach an dem sozialdemokratischen Zentralorgan, dem „Vorwärts“, ein Konflikt zwischen den Redakteuren und den Aufsichtsinstanzen dieses Blattes aus“. Dann wird fortgesetzt: „Hier glaubten die Angehörigen der bürgerlichen Presse...“. Nichts von Kritik unserer Parteiverhältnisse, sondern lediglich eine scharfe Abwehr gegen die Verunglimpfung der Partei. Und an die Verwandlungsfähigkeit unseres Blattes in den „Händen“ der „Einigkeit“-Freunde vermögen wir auch nicht so ohne weiteres zu glauben. Es bleibt also nur übrig, daß die Redaktion der „Einigkeit“ ihren Lesern eine kleine Lüge aus Kosten des „Grundsteins“ vorgelegt hat.

Aus dem Reichstage.

Berlin, 16. Dezember 1905.

Der Reichstag ist heute bis zum 9. Januar 1906 in die Weihnachtsferien gegangen. Die Fortsetzung der Generaldebatte über den Entwurf einiger sehr bedenklicher Ausstellungen des Abgeordneten Webel über Arbeiterorganisation und Arbeiterbewegung. Er betonte sehr stark die unbedingte Notwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation und ihren hohen Wert, wobei ihre einzelnen

großen Leistungen eingehende Berücksichtigung erfuhren. Messingmann und Vertreter bürgerlicher Parteien haben über die Streiks geredet. Webel führte dagegen aus:

„Die Streiks sind eine notwendige Folge der Unzufriedenheit der Arbeiter mit den Arbeitsbedingungen, denen sie unterworfen sind. Aber wie oft sind die Arbeiter gezwungen, sich gegen die Zumutung einer Lohnherabsetzung, einer Verlängerung der Arbeitszeit oder gegen schlechte Behandlung zu wehren, nur um den alten Zustand aufrecht zu erhalten. Diese Abwehrstreiks machen fast die Hälfte aller Streiks, in manchen Jahren noch mehr aus. Die Lohnausperrungen, die jetzt von den Unternehmern in immer größerem Umfange angewandt werden, hat selbst der Abgeordnete Wassermann bedauert. Es ist so eine bekannte Tatsache, daß die Arbeitgeber weit besser organisiert sind als die Arbeiter. Ich spreche das mit Bedauern aus. Im Konfliktverlauf steht nahezu kein einziger Unternehmer außerhalb des Verbandes. (Lautes rechts: Das wollen Sie wohl nicht?) Ich habe nichts dagegen. Wollen Sie (nach rechts) aber, daß die Arbeitgeber ein Recht haben, einen moralischen Druck auszuüben, dann lassen Sie auch diese Anklagen gegen die Arbeiter erheben. Sie erheben aber Anklagen nicht gegen die Unternehmer, die schlimmer handeln als die Arbeiter, sondern gegen die Arbeiter. Diese sind immer der Schuldhaft. Was machen die Unternehmer? Sie tun diejenigen in den gesellschaftlichen Vorkost, die ihren Verbänden nicht beitreten. Die Unternehmer zwingen die Verbandsmittelglieder, hohe Solowechsel bei der Vertagung zu hinterlegen für den Fall der Nichterfüllung der Verbandsbestimmungen. Sie wägen bankrott im Falle eines Bruchs der Bestimmungen. Sogar die Lieferanten von Rohmaterial und Halbfabrikaten zwingt man, nicht an außerhalb der Organisation stehende Unternehmer zu liefern. Indessen: c'est la guerre! Aber wir können doch verlangen, daß Sonne und Wind gleichmäßig verteilt sind, für die Unternehmer besteht weder das Strafgesetzbuch noch § 153 der Gewerbeordnung. Die Arbeiter dagegen wandern, wenn sie den geringsten Druck ausüben, auf Monate ins Gefängnis. Das ist zweierlei Recht! Es sind nicht für beide Teile gleiche Bedingungen vorhanden. Es fällt einem Arbeiter niemals ein, wenn er in den Streik tritt, Leute zur Teilnahme dazu zu zwingen, die mit seiner eigenen Forderung nichts zu tun haben. Ingeheft ist es bei den Unternehmern. Das haben die großen Ausperrungen in diesem Sommer gezeigt. Wenn Leute in den Streik treten, um ihre Arbeitsbedingungen zu verbessern, so werden die gesamten Unternehmer alle Arbeiter ohne Rücksicht darauf, ob diese am Streik beteiligt waren oder nicht, auf die Straße. Es ist einmal das Wort gefallen, daß jeder, der einen anderen an der Arbeit hindert, ins Gefängnis gehört. Aber auch ohne Zuchthausvorlage kommt es jeden Tag vor, daß wenn einmal ein Arbeiter einen anderen zum Eintritt in den Streik veranlaßt, der Staatsanwalt dagegen einschreitet. Aber wenn Unternehmern wochen- und monatelang Zehntausende von Arbeitern ausperrt und deren Familien dem Elend preisgibt, so gibt es diesen gegenüber keinen Staatsanwalt und selbstverständlich auch keinen Richter. Das haben wir bei den Ausperrungen der Berliner Metallarbeiter, der schlesischen Textilarbeiter und der Bremer Fingerringarbeiterinnen gesehen, wo den Arbeitern in unendlicher Weise ihr bisheriges Recht genommen wurde. Ähnlich ist es in der Berliner Elektrizitätsindustrie geschehen. Überlegen Sie sich denn nicht, was es auf die Massen der Arbeiter für einen Eindruck machen muß, wenn die Unternehmer kraft ihrer Macht und Einflüsse Zehntausende auf Wochen und Monate aus Straßenplätzen weisen, die vollständig unbedeutend sind, ohne Rücksicht darauf, welchen Glauben und welche politische Überzeugung sie haben? Das muß allerdings in hohem Maße das Klassenbewußtsein der Arbeiter stärken. Das ist eines der Momente für das Wachstum der Sozialdemokratie, worüber man sich hier gefreut und heute gefreut hat. Glauben Sie, daß der Arbeiter, der einmal ausgeperrt ist, noch an die Heiligkeit der heutigen Staats- und Gesellschaftsordnung glaubt?“

Der Abgeordnete Wassermann hatte gesagt, die Sozialdemokratie sei wie ein „Heuschreckenswarm“ über die Nation gekommen. Darauf entgegnete Webel: „Dieses Bild ist ganz bezeichnend. Die Sozialdemokratie wächst immer mehr, bis sie die ungeheure Mehrheit der Nation repräsentiert und bis sie dann ihrer Würde und Kraft ihrer Intelligenz den sozialen Unterbau und den politischen Oberbau der Gesellschaft von Grund auf in einer ihren Interessen entsprechenden Weise umgestaltet. Die moderne Arbeiterklasse tut dabei gar nichts anderes, als was das moderne Völkertum der Frühordnung der Dinge gegenüber getan hat. Wie die bürgerliche Gesellschaft die Wälder, den Reichsfürsten, selbst den Kaiser zwingt, nach ihren Interessen zu handeln, so ist ebenso die Arbeiterklasse bestrebt, sich in der Sozialdemokratie eine Vertretung ihrer Interessen zu sichern.“

Der Zentrumsabgeordnete Gröber hatte in seiner Rede ein reichhaltiges Programm der sozialpolitischen Tätigkeit seiner Partei entworfen, von der bedrängten Lage eines großen Teiles der Handwerker gesprochen und unter den „kräftigen gesetzgebenden Maßnahmen zu Gunsten des Mittelstandes“ auch eine energische Förderung seiner gemeinsamen öffentlichen Organisation verlangt. Ihm machte Webel folgende Vorbehalte:

„In demselben Programme, wo Gröber diese Forderung erhob, verlangte er Maßregeln gegen die Warenhäuser und die Arbeiterkonsumvereine. Eine derartige Berücksichtigung der Verbindung von Arbeiterkonsumvereinen und Handwerkerkonsumvereinen ist doch mehr als sonderbar. Aber ich weiß ja, daß in den Kreisen der Medien und des Zentrums sehr starke Befürchtungen, den Arbeiterkonsumvereinen an den Krügen zu gehen. An Arbeitervereinsstellen liegen freilich viele Kreise des Mittelstandes längst nicht mehr zu wünschen übrig, und bringen sie selbst dann zum Ausdruck, wenn die Arbeiter von ihrem gesetzlich gewährleisteten Recht Gebrauch machen, ihre Spargroschen zusammenzulegen und Konsumvereine zu gründen, in denen sie billiger kaufen können als beim Händler. In Sachen wendet man zur Unterjüngung der ländlichen Genossenschaft jährlich Millionen auf, aber für die Arbeiterkonsumvereine hat man nichts übrig als Umschmeißen.“

Nach den Ferien ist noch eine ganze Reihe wichtiger sozialpolitischer Debatten zu erwarten.

Maurerbewegung.

Streiks, Aussperrungen, Maßregelungen, Differenzen. Sperren, über die nicht mindestens alle vier Wochen berichtet wird, werden fernerhin nicht mehr vorfindlich.

Zuzug von Maurern und Bauarbeitern ist fernzuhalten:

Deutschland:

Schleswig-Holstein:
Barmstedt (Sperre über Rathjens, in Hemdingen),
Lauenburg (Sperre über Hasodow, Baylen in
Geesthacht-Krämmel);

Mecklenburg:
Schwerin (Sperre über Ferd. Stange);

Pommern:

Jarmen (gesperrt sind die Unternehmer Heide-
schmidt und Brandt), Gollnow (Sperre über
Käster), Grimmen (Sperre über Krakow), Stral-
sund (die Unternehmer A. Hasselmann und
H. Albrecht sind gesperrt), Bannitz (Streik der
Bauarbeiter), Stolp (Sperre über Reese);

Posen:

Wongrowitz (Sperre über Unternehmer Rudolf
Zimmermann);

Brandenburg:

Strasburg i. d. U.-M. (Sperre über Döring);

Schlesien:

Trachenberg (Streik), Ohlau (Sperre über Nippert);

Provinz Sachsen:

Halberstadt (Ausperrung der Maurer u. Zimmerer),
Bernsdorf, Untereichsfeld (Sperre über die
Kaliwerke);

Königreich Sachsen:

Leipzig (Sperren über die Bahnbauunternehmer des Unter-
nehmers Daniel Martin aus Spillmargen), Hirsch-
berg a. d. S. (Ausperrung) Neitzschau (Sperre
über Unternehmer Dänger);

Thüringen:

Gössnitz (Streik), Erfurt (Sperre über Wagner),
Coburg (Differenzen), Eisenach (Sperre über
Wagner);

Baden-Pfalz:

Mandheim (Sperre über die chemische Fabrik),
Pforzheim, Karlsruhe (Streiks der Fliesenleger);

Rheinprovinz und Westfalen:

Düsseldorf (Sperre über den Möbelenbauer, Unter-
nehmer Schmidt und Altona u. Schradner), Biele-
feld (Sperre über Graul), M.-Gladbach (Sperre
über Longarte);

Hannover und Oldenburg:

Visselhövede (Sperre über die Unternehmer Cohrs
und Köster), Loxstedt (Sperre über Bank), Burg-
dorf (Sperre über Allerding), Delmenhorst (Sperre
über die Wollkammerei).

Die letzte Bewegung im ober-sächsischen Industrie-
bezirk, der Streik in Rappitz, ist durch den Streikbruch
der „Christen“ verloren gegangen, d. h. die „Christen“ hatten
sich Streikbrecher herangeschleppt, daß es unsere Kollegen für
das beste hielten, vorläufig Schluss zu machen. Unsere christ-
lichen Streikbrecher sollen jedoch ihres „Erfolges“ nicht froh
werden.

Die Sperre über das Stallwerk in Bernsdorf besteht
noch weiter fort. So gern die Streikenden unterhandeln
möchten, sie können es nicht, da der Unternehmer einfach verwehrt
ist. Leider haben sich einzelne aus dem Streik zurückbe-
währende Maurer, angeblich drei Mitglieder unseres und drei des christlichen
Verbandes, dazu hergegeben, Arbeitswilligkeitsdienste zu leisten.
Die Direktion des Werkes ist selbst auf der Suche nach Streik-
brechern. Für die Streikenden muß es nun Aufgabe sein, ge-
schicklich aufzuspringen, damit ihr das nicht in dem Maße gelingt,
daß dadurch der Kampf verloren geht.

Seit fünf Wochen sind die hiesigen Kollegen in Gatterhagen
vom Arbeitgeberverband aus Straßenplätzen getrieben. Am
11. November schloßen die Hausbesitzer ihre Arbeitsplätze
und verbanden auch gleichzeitig einen Liraschiff an das baugewer-
bliche Unternehmertum, in dem sie, lebensfähig zu Grunde bereit,
daß die hiesigen sind, das „Recht auf Arbeit“ zu schützen, unter
anderem auch folgendes ausführen:

„Die vereinten Herren Kollegen bitten wir daher dringend,
uns in diesem Kampfe um die Macht, zu dem
wir gezwungen wurden, zu unterstützen, indem dem
entlassenen Maurern und Arbeitern, die dort um Arbeit an-
fragen, die gebührende Antwort zu teil wird. Wenn es
geschickte Leute bitten wir aber sofort zu entlassen.“

800 Maurer und 70 Bauarbeiter sind durch diesen Unter-
nehmensakt in „Nacht und Tag“ gezwungen, weil die Herren „zum
Kampfe um die Macht gezwungen sind.“

Welchen Wert dies Gefährten hat, ist für unsere Kollegen
noch im Gedächtnis. Die Herren fühlen sich stark genug, uns
niederzuringen und haben deswegen einen Kampf um
die Macht vom Zaune gebrochen. Mit Hilfe der
Polizei glauben sie unsere Reihen zu dezimieren und uns matt
zu legen.

Die Polizei sind denn auch räumlich zu den Fleischböden
ihrer „Wohlfahrt“ zurückgeführt. Sie werden zum Lohn dafür
nun in das Gefängnis einrangi. Für ganze 4. 27. Lohn-
erhöhung pro Jahr haben sie sich mit Haut und Haaren
den Unternehmern verdingen und dadurch dazu be-
getragen, daß nun der Arbeitgeberverband erst recht auf
hohe Meer gestiegen ist. Die Wäste, die sie jahrelang mit viel
Gewicht trugen, ist ihnen dabei freilich verloren gegangen. Offen
zeigen die Herren ihre wahren Absichten, die Organisation soll
geschwächt, womöglich vernichtet werden, deshalb soll
die Vermittlungsbefreiung des ersten Bürgermeisters zurück-
gewiesen. Nun, uns kann es recht sein, wir werden uns mit
der Sachlage abfinden müssen und unsere Kampfeslust so
einrichten, daß die Unternehmer am letzten Ende ihre jetzige
Handlungsweise noch schwer bereuen werden. Sind die Festtage
vorüber, dann werden unsere Kollegen den Herren, falls sie

plumper Unfug. Aber die Zentrumpresse muß wohl überzeugt
sein, daß sie in ihren Zielen nicht dar. So spricht denn
auch das Vordurcher Blatt nicht von der Naturforschung,
sondern vom Naturforscher Probleme, nicht von der
Anthropologie, sondern vom Anthropologen Probleme;
nicht von der Kulturgeschichte, sondern vom Kultur-
historiker Probleme; nicht von der Theologie, sondern
vom Theologen Probleme. Und selbstverständlich wird dieser
„neue Stern am Himmel der sozialdemokratischen Wissenschaft“,
den jenseits für ein „Jerk“ hält, nach allen Regeln
der Kunst literarisch „heruntergerissen“; es bleibt kein
gutes Haar an ihm, dem „wissenschaftlichen Genossen“, der
nach Art aller sozialdemokratischen Schriftsteller von den Zingern,
über die er schreibt, „nichts versteht“, und der „ganzen sozial-
demokratischen Wissenschaft“ eine „Majama“ bereitet.
Die Zentrumpresse behauptet es, und da sie für alle
Unwissenden und Narren die „echte wissenschaftliche Autorität“
ist, so werden alle Unwissenden und Narren ihr Glauben schenken.
Das ultramontane Arbeiterorgan „Baugewerkschaft“ hat
gar eine Artikelserie gegen das Buch Probleme angefangen,
deren Schluss wir abwarten wollen. Der Einleitung nach zu
urteilen, sollen sie den „gegen die Literaten der
Sozialdemokratie“ gerichteten Vorwurf „rechtfertigen“,
daß der hiesige Sorte Menschen „echte Bildung und
wahrhaftes Wissen“ nicht zu finden ist.

Wir kennen dies Vieh, wir kennen den Text und auch die
Herren Verfasser. Das ist die bequemste und einfachste Art,
mit einem Gegner, den man nicht zu widerlegen vermag, fertig
zu werden. Man spricht ihm „echte Bildung und wahres
Wissen“ ab und — er ist „gerichtet“. So hat der Altrais-
mus, dieser grundtägliche, geschworene Feind aller echten
und wahren Bildung, sich geschrieben: so treibt er's noch heute.
Die Wahrheit ist, daß die Zentrumpresse von dem grobmeinen
Buche Verbreitung von Aufklärung und in katho-
lischen Arbeiterkreisen befürchtet. Deshalb ist von Born und
Sach erfülltes Geschrei gegen das Buch. Dessen Wert aber
wird dadurch gewiß nicht beeinträchtigt; „Kritiken“ solcher Art,
wie die hier beleuchtete, können ihrer Verbreitung nur förderlich
sein; sie richten sich in den Augen aller gebildeten und wissenden,
gerecht und vernünftig denkenden Menschen selbst als Ausge-
büßten jenes Geistes des Altraismus, der so viele Jahr-
hunderte hindurch als seinen göttlichen Beruf erachtete, die
Völkermassen unter dem Joch theologischer Dogmen zu halten,
sie zu verdammen, um sie desto leichter beherrschen zu
können.

Petzgig. Am 12. Dezember fand im „Volkshaus“ eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit dem Verzicht und der Abnahme der Vertreter in die Bauarbeiterkommission beschäftigte. Kollege Vusch als Vorsitzender hat in seinen Ausführungen ein Bild über die Tätigkeit der Kommission und die Bedeutung der gegenwärtigen Lage der Bauarbeiter gezeichnet. Die Einwirkung seiner Ausführungen war, daß in bezug auf den Bauarbeiterstand noch viel mehr getan werden mußte. Auf seinen Fall sollten die Kollegen von der Kommission erwarten, daß sie nun den Kampf für besseren Arbeitslohn aufnehmen würden. Vusch hat jedem Kollegen mitteilen lassen, auch in dieser Frage seine Schuldigkeit zu tun. Kollege Jacob ergänzte die Ausführungen des Kollegen Vusch und ersuchte die Kollegen, mehr Selbsthilfe zu üben. Es sei ein großer Fehler, von den Eingaben an die Behörden oder von deren Maßnahmen zu erwarten, daß die Wünsche der Bauarbeiterschaft erfüllt würden. Im selben Sinne äußerten sich noch einige Redner. Kollege Verthold rief die Anwesenden, alle bestehenden Wünsche der Arbeiter anzugehen. Freilich wird die Vermutung ausgesprochen, daß die Arbeitgeber von den Unternehmern gemäßigter werden. Sollten derartige Fälle eintreten, so werde die Organisation die nötigen Maßnahmen gegen diese Unternehmern ergreifen. Auf Antrag des Kollegen Jacob werden die Kollegen Verthold, Vusch und Vauerfeld wiedergewählt. Hierauf referierte Kollege Jacob über das vom Verbandvorsitzenden herausgegebene Buch „Arbeit und Kultur“ und begründete den Antrag des Agitationskomitees, das Buch für M. 1 an die Kollegen abzugeben und die fehlenden 50 Pf. pro Exemplar aus der Kasse des Verbands zu decken. Der Antrag wurde nach einer heftigen, zum Teil erregten Debatte abgelehnt. Die Mehrzahl der Anwesenden war der Meinung, daß derartige, der sich ein Bild zulegen sollte, auch den vollen Betrag dafür zu entrichten habe. Kollege Verthold besprach darauf den Bauarbeiterstand und die im Zusammenhang damit stehenden Lohnkürzungen. Die Versammlung stimmte dem Vorschlag des Redners zu, daß gegen die Bauarbeiter mit Sperrern vorgegangen werden soll; die Sperrern sollen sich auch nicht auf die späteren Verfügungen der Bauern verlassen. Ferner brachte der Vertrauensmann die früher gefassten Beschlüsse, betreffend die Arbeitszeit im Winterhalbjahr, in Erinnerung und führte unter Zustimmung der Anwesenden an, daß die Kollegen, die diesen Beschlüssen nicht die nötige Beachtung schenken, nicht mehr Mitglied der Organisation sein können; dasselbe trifft auch auf die Kollegen zu, die auf den gemeinsamen Bauarbeiten arbeiten. Nachdem noch einige, die Allgemeinheit weniger interessierende Fragen besprochen worden waren, erreichte die gut besuchte Versammlung ihr Ende.

Sau Magdeburg. Am 2. Dezember fand in Berni gerode eine Versammlung der dortigen Mauerorganisation statt. Über ihren Verlauf ist in Nr. 50 der „Grundstein“ ein Bericht, ebenfalls aus der Feder des Kollegen Gschl stammend, zu erhalten, der sich auch mit meiner Person beschäftigt. Es sei hier bittet:

So ist A. D. der Bauarbeiter des Zentralverbandes der Mauer Deutschlands. Auch aus Magdeburg, zuletzt am Mittwoch, den 24. November, hier in Berni gerode gewesen, um sein Organisationsberichtsvermerk zu vollenden. Zur Hilfe soll weiter erläutern der Bauarbeiter des Zentrums sowie der Bauarbeiter. Während ein allerliebster dreiwertiger Arbeiter, das verdient photographiert zu werden, um es der Nachwelt zu erhalten.

Diese drei ausgeprochenen Feinde unserer Organisation haben nun eine Sitzung einberufen und dazu die Vorstände der Bauarbeiter, Mauer und Zimmerer eingeladen. Es entspann sich bald eine sehr heftige Debatte, und das Ende vom Liede war, daß die Vertreter der Bauarbeiter und Mauer das verdrängte Gekrönte der Zentralverbandführer räumlich zu räumen. Eine Einladung zu unserer heutigen Versammlung lebten die hiesigen Verbände mäßig ab. Zum Schluss erklärte noch vom Zentralverband: „Ihr werdet sehen, daß ich hier doch einen Zweigverein des Verbandes gründen werde“.

Obel bedingt mich da der Querschnitt und Organisationsführung, die ich in Gemeindefall mit den Großen Variet und Frend betrieben haben soll. Als ich den Satz: Diese drei ausgeprochenen Feinde unserer Organisation usw., überhört, ich unwillkürlich ein Gefühl des Mitleids mit diesen „Lunaticen“, die überall Gespinnster schen und dann wie blind um sich schlagen, um die letzten Daten nicht zu verlieren. Wie lagen nun die Dinge in Wirklichkeit. Der Genosse Variet, Gauleiter der Zimmerer, teilte mir mit, daß der Vorsteher des Zentralverbandes Mauerwerks, Kollege Schrader, ihm während der dortigen Lohnbewegung gesagt hätte: es wäre eine starke Stimmung in den Kreisen unserer dortigen Kollegen vorhanden, die dahin dränge, zum Verbanne überzutreten. Obwohl ich das nach meinen persönlichen Erfahrungen bezweifelte, hat ich Variet doch, sich mit seinen Kollegen in Verbindung zu setzen, damit die Leiter der Mauer und auch der Bauarbeiter zu einer Sitzung einladen könnten, in der wir uns dann abgrenzen wollten, ob es Schrader mit seinen Ausführungen ernst gewesen sei. Die Zimmerer, die in den Zentralverband organisiert sind, waren dann auch dem Wunsch ihres Bauarbeiterbrüder nachgekommen. Von den Mauern und Bauarbeitern erschienen die beiden Vorstände nur im Vorbeigehen, da sie zu einer Kartellbildung geladen waren. Ich rief Schrader an unseren Tisch heran und sagte ihm, daß er mit seinen Ausführungen, die er Variet gegenüber getan hatte, die er auch nach einigen Jägern gab, unser Kommen veranlaßt hätte, und ersuchte ihn, sich doch einmal über die Ansichten der Kollegen am Orte zu äußern. Schrader, dem aber eine ruhige Aussprache jedenfalls äußerst unangenehm war, wurde nun so heftig, und darin fanderte ihn der Vorsteher der Bauarbeiter, Kuntz, daß eine ruhige Aussprache unmöglich war. Wir mußten folgegebend darauf verzichten, uns mit diesen Ganakisten weiter zu unterhalten. Zu guter Letzt habe ich dann den guten Seiten noch erklärt, daß ich, so tatsächlich ein Teil der Kollegen für den Antritt an den Verband ist, die Gründung eines Zweigvereins wohl schwerlich hindern könnten. Gschl leistet sich noch das befremdliche Vergnügen, uns der Freigabe zu zeigen, weil wir der Aufforderung, die Versammlung, in der er seine Tiraden angestrichen hat, zu besuchen, nicht nachgekommen sind. Das zeichne so recht den Charakter dieser Leute. Ausdrücklich ist untereinstimmig wiederholt bei der Verlesung erwähnt worden, wie wünschen eine gründliche Aussprache; das Kuntz sollte zu diesem Zweck eine Versammlung einberufen. Gschl, das, dann werden wir auch

zur Stelle sein; geschieht das nicht, dann warten wir ab, bis sich irgend eine Gelegenheit bietet, unseren Vauereroder Kollegen auseinander zu legen, daß gegen ein gemeines Unternehmertum auch mit einer geschlossenen Organisation der Arbeiter erfolgreich ankämpfen kann.

Julius Koch.

Marburg. In der neugegründeten Zählstelle Dedensbach am 10. Dezember eine öffentliche Mauerorganisation hielt, die von verschiedenen Arbeiterkategorien besucht war; auch kleine Handwerker und kleine Bauern hatten sich eingeschrieben. Das Referat hatte Kollege Wilhelm Schneider aus Frankfurt übernommen. Er sprach über die gewerkschaftliche Organisation und deren Einfluß auf die heutige Lage der Mauer. Nachdem Kollege über die Lohnverhältnisse von Marburg und Umgebung gesprochen hatte, ging er auf die Löhne der Großstädte über, betonte, daß dieselben nur durch festes Zusammenhalten der Arbeiter und mit Hilfe der Organisation um 20 bis 30 % pro Stunde in die Höhe gebracht wurden. Mehrere wendeten sich nun an die Kollegen von Dedensbach und Umgebung. Da auch hier ein harter Geist für Verbesserung der Lebenslage unter den Kollegen zu spüren sei, so ermahnte er sie, in dieser Weise weiter zu arbeiten, dann würde auch hier in nicht allzu langer Zeit ein Erfolg in Bezug auf Erhöhung der Löhne und Verringerung der Arbeitszeit herbeiführen. Es wurde noch nachgemerkt, daß in den letzten zehn Jahren die Lebensmittelpreise um 25 % gestiegen sind, während die Löhne nur um 10 % stiegen und dies nur nach heftigen Kämpfen der Organisation mit den Unternehmern, da wo keine Organisation bestünde, sei dagegen wenig oder gar nichts gelungen, um dieses wieder weit zu machen, hätten wir noch 20 % nachzuholen. Weiter ging Kollege Schneider noch auf die neuen im März eintriefenden Handverträge ein und wies nachdrücklich nach, daß jedes Familienmitglied vom 1. März 1906 ab M. 10 mehr an Provision zu zahlen hat. Weiter wandte sich Kollege an die kleinen Bauern, die ja in der Regel nicht zu den Armen gehören würden. Seine Ausführungen fanden auch bei diesen Leuten Anklang. Nun ging Kollege auf den Organisationsstand über, als da sind die Unternehmern, der Untergrund der indifferenten Kollegen und die christliche Organisation. Mehrere gingen näher ein auf die Unternehmern. Bekanntlich heiße es, Dedensbach markiere an der Spitze von Kultur, Kunst und Wissenschaft; jedoch aber der Arbeiter hierdurch Gebrauch mache und höhere Löhne und Verringerung der Arbeitszeit fordere, so würde ihm das verweigert. In erster Linie von den Unternehmern, die nur darauf bedacht seien, ihren Säckel zu füllen. Ferner treten auch noch Arbeiter die Behörden hindernd in den Weg und wenn dies nicht beste, so trete in zweiter Linie die boshafte Geistlichkeit auf, lange an zu schimpfen und auf ein besseres Jenseits zu verweisen, während der Unternehmer mit gutem Gewissen und goldenen Lippen eingeht und sein bestes Jenseits kennt. Diesen Zustand nennt man dann christliche Weltordnung. Weiter erklärte Kollege, daß mit Hilfe dieser Geistlichkeit die christlichen Organisationen ihr unsägliches Wesen treiben. Mehrere gingen dann näher auf die christliche Organisation ein. Dieser Verband wäre nur zu dem ausgeprochenen Zweck gegründet, unter hoher Protection der Geistlichkeit, die ohne Ausnahme Anhänger der Zentrumspartei ist, die Bewegung der Bauarbeiter zu hindern. Nachdem Kollege Bürger noch einiges über die Verwaltung der Zählstelle Dedensbach vorgetragen hatte, wurde die Versammlung, die von 50 Personen besucht war, mit einem sehr begeisterten Aufgenommen noch auf den Zentralverband der Mauer Deutschlands geschlossen.

Meiße. Die Forderung der hiesigen Kollegen an die Unternehmern scheint dem Mauermeister Burgunder von hier sehr stark auf die Nerven gefallen zu sein. Er legte sich hin und schrieb an seine Gesellen einen Brief dieses Inhalts: „Das Vermauern von tausend Ziegeln kostet mich schon jetzt M. 15,40 (fünzig Pfennig) vierzig Pfennig, bin also nicht in der Lage, mehr Lohn zu zahlen, da ich schon jetzt mit den Leuten nicht zufrieden bin.“ Der Vorschlag der hiesigen Kollegen, eine Verbesserung ihrer Löhne zu fordern, hat in Herrn Burgunder den Plan reifen lassen, sein Geschäft aufzugeben. Er hat diese seine Absicht zwar nicht seinen Gesellen mitgeteilt, sie ist aber auf eine andere Weise bekannt geworden. Herr Burgunder hatte den Bauplatz 4 des Bauwerkes II an der Hochstraße zum Preise von M. 15 pro Quadratmeter gekauft. Einige Zeit darauf ging von Herrn Burgunder an den Magistrat das Gesuch ein, ihn von dem Kaufvertrage zu entbinden, da er infolge Erhöhung der Arbeitslöhne und der Preise für Material die Bauarbeiten einstellen und sein Gewerbe aufgeben wolle. Die Stadtverwaltung hat Herrn Burgunder auch den Gesellen getan und ihn von dem Kauf entbunden. Herr Burgunder schied somit als Unternehmer aus dem Baugewerbe aus, das seine hohen Ansprüche nach mißlosem Gewinn so wenig befriedigen konnte. Ein Verlust für das Baugewerbe am hiesigen Orte wird wohl kaum dadurch entstehen, da es noch genug Leute geben dürfte, die des Glaubens sind, daß das Baugewerbe trotz der „hohen“ Löhne immer noch ein Gewerbe ist, das nicht nur seinen Mann redlich nährt, sondern ihn auch noch in verhältnismäßig kurzer Zeit, wenn auch nicht reich, so doch recht wohlhabend macht. Und schließlich wird ja auch noch ohne die wertvolle Mithilfe des Herrn Burgunder gebaut werden. Daß es übrigens trotz der „hohen Löhne“ gar nicht so schlecht um ihn bestellt war, beweist die Tatsache, daß er in der Lage war, seinen Gesellen am Sonntag darauf, nachdem er ihnen den Brief geschrieben hatte, eine Tonne Bier zu spendieren.

Cyprien. Am 10. Dezember fand hier nach Jahresfrist wieder einmal eine Mauerorganisation statt. Kollege Köster aus Breslau hielt einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag über unsere Lohnbewegungen im verflochtenen Jahre und deren Erfolge mit spezieller Berücksichtigung der Provinz Schlesien und des Gaus Breslau. Er führte den Kollegen dräuflich vor Augen, daß sie, wenn sie aus ihrer traurigen Lage herauskommen wollten, dies nur mit Hilfe der Organisation bewerkstelligen könnten. Die in der Fremde arbeitenden Kollegen seien ja von der Notwendigkeit und Nützlichkeit der Organisation überzeugt, und ihre Pflicht sei es, wenn sie im Winter zu Hause sind, auf die hier arbeitenden Kollegen erzieherisch einzumwirken. Wenn man aber sehe, daß von den Leuten gar nicht zurückgekehrt werden, so sei es notwendig, die mit Hilfe und Fleiß zusammengebrachte Versammlung zu belügen und die aufgestellt sein wollenden Kollegen selbst den hier arbeitenden Kollegen mit so schlech-

tem Beispiel vorzugehen. So braucht man sich nicht zu wundern, daß durch derartiges schlechtes Beispiel die Bewegung nicht vorwärts komme. Ferner sprach Kollege Köster über den mangelnden Bauarbeiterstand recht eindringlich und forderte energisch zur Interzession der dem Reichstag zu unterbreitenden Petition, betreffend den Bauarbeiterstand, auf. Am zweiten Weihnachtstag soll nun wieder eine Mauerorganisation im selben Lokal stattfinden, die unbedingt besser besucht sein muß. Wenn wir den Stundenlohn, der jetzt 23 % beträgt, aufbessern, so ist die bis jetzt fehlende Arbeitszeit abzufüllen, so müssen wir Aufklärung unter die unorganisierten Kollegen bringen. Wir müssen agitieren zu jeder Zeit und an jeder Stelle; wir dürfen uns nicht auf die ideale Seite legen wie bisher. Darum, herunter mit der Schlafmütze, Kollegen von Cyprien, tut es den übrigen Kollegen nach und sorgt endlich dafür, daß die schändlichen Zustände hier am Orte verschwinden!

Polen. Sonntag, den 10. Dezember, hielt der hiesige Zweigverein seine regelmäßige Mitgliederversammlung ab. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Bildung und Bildungsmittel“, referierte Kollege Schulz. Im trefflichen Vortrage führte Kollege ein solches aus: „Zurückblickend auf den Verlauf des Jahres 1904 hatte auch unser Zweigverein eine Bibliothek gegründet. Leider wird sie aber von den Kollegen nicht so sehr in Anspruch genommen. Mehrere bedauert, daß von den 200 Protokollbüchern, die der Zweigverein sich angeschafft hat, so wenig gekauft wurden: neun Zehntel der Kollegen sei nicht im Besitz eines Protokolls, trotz seines geringen Preises. Statt in den Vordrucken den „Grundstein“ oder sonst irgend ein Arbeiterblatt in die Hand zu nehmen und über dies oder jenes zu diskutieren, höre man über weiter nichts sprechen als über Vergnügungen und Freizeite. Dabei würden sehr oft Worte gebraucht, wegen deren ein geistvoller Kollege sich schämte. Und die Folgen davon sind, daß wir nachher auch von den Kollegen, so selbst von den Herren Meistern die argsten Beschimpfungen wie: Schweinehirt, Müllschwein, Kamel usw. anhören müssen. Mander Kollege sagt sich: von dem vielen Lesem wird man verrückt. Da soll man eben keine großartigen Liebesromane lesen, sondern Bücher aus den Bibliotheken der Gewerkschaften und Arbeitervereine, welche den Arbeiterstandpunkt vertreten. Ein Bild können wir uns vom früheren nährischen Kaiserreich vorstellen. Es gab auch dort Lesende, Büssende und Versigende. Die Bildung war natürlich bei den Lesenden. Aber die Armen mußten wie das Vieh von früh Morgens bis zur späten Abendstunde im Schweize ihres Angehanges schuften. Die Reichen dagegen wählten nicht, wie sie die Zeit verbrachten sollten. Mit den Worten: „Bildung und Wissen macht den Menschen frei“ schloß Kollege den mit Beifall angenommenen Vortrag. In der Diskussion sprach Kollege Draba in polnischer Sprache im Sinne des Referenten. Draba sagte dann hinzu, daß die unvollständigen Arbeiter im Organismus Felsen zu finden sind, weil hier der verdammte Fels die größte Rolle spielt. Und dazu lesen noch die Kollegen die Presse, die den Arbeiter am meisten in der gemeinsten und niedrigstschätzenden Weise hinstellt und zu Gunsten des Adels schreibt. Warum lesen die Kollegen noch diese Presse, da uns doch gerade der Adel als Vorkämpfer betrachten? Also weg mit dieser Literatur, abonniert auf die „Vorsaurer Volkswacht“, lest den „Grundstein“ und die Blätter aus der Bibliothek des Zweigvereins; legte sollten nicht in der Wohnung eines Kollegen stehen. Es gibt ja mehrere Bibliotheken in Polen, aber für den Arbeiterstand sind sie nutzlos. Kollege Gierkowski ermahnte die Kollegen, daß sie auch dazu beitragen, die Frauen zum Lesen unserer Schriften und Bücher heranzuführen. Im Punkt „Verschiedenes“ teilte der Vorsitzende Schulz mit, daß die Weihnachtsbescherung für die bedürftigsten Kinder am heiligen Abend um 4 Uhr stattfinden. Weiter machte Schulz bekannt, daß im neuen Jahre mehrere Volksversammlungen stattfinden werden und ersuchte die Kollegen um zühilreichen Besuch. Auch sollten sich die Kollegen recht zahlreich an der Petition für den Bauarbeiterstand mit ihren Unterschriften beteiligen. Mit einem dreifachen Hoch auf den Zentralverband wurde die Versammlung geschlossen.

Breslinghausen. (Christliche Wahrheitsliebe) In der Nr. 51 der „Baugewerkschaft“ verurteilt der christliche Zeitgenosse Rogge sich reinzuwaschen von dem Borwurf, unehrlich gegen uns gehandelt zu haben. In der Betrugsschäre beschränkt er, die Aussagen für M. 250 und 300 Pfennig auch in der Erklärung enthalten. Er verweigert aber, daß auch A. S. Ausgaben für zwei Versammlungen mit dabei sind, die von der Ausbreitung von den „Christen“ in „Villa Franca“ abgehalten wurden, worin wir in der gemeinsamen Weise, unter anderem auch von Rogge, angetroffen wurden. Dann kommt weiter in Betracht, daß die Zimmerer gar keine Ursache haben, für Derten und M. 250 Kosten mitzutragen, da sie dort keine Mitglieder haben. Rogge behauptet weiter, Aufschwamm wäre nicht zu Royal, sondern sofort zum Drucker gegangen, auch dies ist eine Unwahrheit. Royal hat Aufschwamm geantwortet: „Die Sachen hat Rogge.“ Ja, selbst als die Verschuldigung schon im „Volkshaus“ geklärt hatte, hat Rogge sich noch geweigert, Aufschwamm die Quittung zu zeigen, und erst nach dessen energischem Auftreten in Rogges Wohnung ist dieser dem Verlangen nachgekommen. Die Verschuldigung gegen den Kollegen Franz Dietrich, er sei Arbeitswilliger gewesen, kennzeichnet als eine elende Verleumdung; denn die „Ehre“, Streikbrecher zu sein, werden unsere Kollegen den Götzen nicht freiwillig machen. Der Mauer Brachin ist von uns ausgeschlossen, weil er in der Verbände unserer Gauleiter Kollegen Kahl beschuldigt hat, während des vorjährigen Streiks Mauer von Dortmund nach Breslinghausen-Eid zur Arbeit geschickt zu haben. Trotzdem wurde derselbe von den Christen mit Freuden aufgenommen. Die Angelegenheit mit Gaarbüh hat Rogge ebenfalls falsch dargestellt. Auf die diesbezügliche Frage Krichsmars, ob S. Mitglied der christlichen Organisation ist, erklärte Rogge, dieses nicht zu wissen, er wolle sich aber erkundigen und uns Nachricht geben; auf diese Nachricht warten wir noch heute. Infolgedessen mußten wir annehmen, daß S. Mitglied seiner Organisation sei. In seiner ganzen Glorie zeigt sich Rogge jedoch darin, daß er jagt, im Jahre 1904 acht Mauer nach Köln als Streikbrecher geschickt zu haben. Wemers will ich hierzu noch, daß er dieses nicht auf Verlangen seiner dortigen Freunde, sondern auf Wunsch eines Unternehmers getan hat. Das nun, mein angeblicher Wutausbruch über die uns angeblich

